

76.11.75
Dr. Hans Weresch: Adam Müller-Guttenbrunn, sein Leben, Denken und Schaffen. 1. Band. Freiburg 1975. Im Selbstverlag des Verfassers. Brosch. 420 Seiten. Preis: 30 DM. Zu beziehen beim Verfasser. 78 Freiburg i. Br., Kirchstraße 13.

„Ich habe mir in diesem Buch die Aufgabe gestellt, ein umfassendes und wirklichkeitstreues Lebensbild von Adam Müller-Guttenbrunn zu zeichnen und sein gesamtes Wirken eingehend zu würdigen.“ Damit beginnt der Verfasser dieses Werk im Vorwort und macht einen damit schon neugierig auf diesen „Erzschwaben“ Müller-Guttenbrunn, von dem man wohl schon vieles und Bleibendes gehört hat, über den es aber noch kein so tiefgründiges Buch gibt wie das vorliegende von Dr. Weresch. Es liest sich wie eine spannende Geschichte und ist der Roman eines reichen Lebens mit allen seinen Höhen und Tiefen. Dr. Weresch hätte sein Vorhaben nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten verwirklichen können, die Fähigkeit als Germanist hat er ja dazu. Aber er zog, wie er schreibt, die erzählende, volkstümliche Form vor, und dafür werden ihm die Donauschwaben und die anderen dankbar sein, die dieses Werk lesen.

Seit über einem halben Jahrhundert beschäftigte sich der Verfasser mit dem Leben und dem Werk Adam Müller-Guttenbrunns. Das vorliegende Buch ist die wohlgereifte Frucht dieser Arbeit. Goethe sagt: „Fruchtbar zu sein in höchstem Grade ist eines der Kennzeichen eines Dichters im vollen Sinne des Wortes.“ Dieses Kennzeichen, schreibt Dr. Weresch, trifft auf Adam Müller-Guttenbrunn zu. „Er war in seinen Dichtungen stets bestrebt, die möglichste Annäherung an das Leben zu erreichen. Man sieht in seinen Werken wie klarem Quellwasser auf den Grund. Sie haben nichts ungeklärtes oder Mystisches in sich, und Adam Müller-Guttenbrunn ist nicht ein Heimatdichter im engen Sinne des Wortes, er war auch ein wirklichkeitstreuer Schilderer des österreichischen Milieus. Sein Name hatte um die Jahrhundertwende in den Reihen der Wiener Feuilletonisten und Theaterkritiker einen guten Klang. Er hat mitgeholfen, das Volksbildungswesen und Theaterleben in Linz und Wien ein gutes Stück vorwärtszubringen. Er hat sich für die gerechten Belange aller deutschen Bewohner und aller Nationalitäten im vortrianonischen Ungarn unermüdlich eingesetzt.“ So weit Dr. Weresch.

Sodann beschäftigt sich der Verfasser mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage, wobei der im Jahre 1867 erfolgte Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn von weittragender Bedeutung auch für die zwei Millionen Deutsche im Land der Stephanskronen war. Denn die Lage dieser Deutschen wurde in kulturpolitischer Hinsicht trostlos. „Der Ausgleich“, so stellt der Verfasser fest, „brachte überall in Ungarn die Einführung der madjarischen Sprache in der Verwaltung und Justiz mit sich.“ Im Zuge des Widerstandes der Deutschen gegen die im Lande herrschende Entnationalisierungspolitik wurden deutsche Zeitungen und Vereine gegründet wie der „Deutsch-ungarische Kulturtrat“ usw.

Im Kapitel „Geburtsort, Elternhaus und Kinderjahre Müller-Guttenbrunns 1852 bis 1860“ wird die Herkunft unseres Dichters näher beleuchtet. Seine Vorfahren väterlicherseits stammten, laut Prof. Dr. E. Maenner, aus dem Odenwald, während die Ahnen mütterlicherseits aus der Kurpfalz ins Banat einwanderten. Der kleine

Adam war das uneheliche Kind des Adam Luckhaup aus einer angesehenen Bauernfamilie und der Eva Müller aus einer Handwerkerfamilie, beide in Guttenbrunn ansässig. Bauer und Handwerker durften ehelich nicht zusammenkommen. Dies war die Tragik der Mutter, die nach ihrem „Fehltritt“ einer allgemeinen Ächtung im Dorf verfiel. Zum Großteil erzog die Großmutter den Knaben, und die Urgroßmutter, Margarete Zengraf, übte auf seine Entwicklung einen besonders nachhaltigen Einfluß aus. Aufgrund Adams guter Schulerfolge in Guttenbrunn durfte er 1863 nach Temeswar, um hier die vierte Klasse der Volksschule zu besuchen. Im September 1864 trat der Knabe in die erste Klasse des Piaristengymnasiums ein.

Hier wurde mitten im Schuljahr die deutsche Unterrichtssprache durch die madjarische ersetzt. Adam verlor dadurch jede Freude am Unterricht und ging zum Fischen an die Bega. Die Folge war, daß er erfolglos 1865 aus der Schule ausschied und in seinen Heimatort zurückkehrte. Ein Onkel nahm ihn hier in die Lehre, und Adam Müller wurde Barbier und Bader. Als Friseur ging er nach Siebenbürgen und besuchte in Hermannstadt die drei ersten Klassen des Gymnasiums. Danach brachte ihn der Onkel nach Wien, um ihn da zum Unterarzt ausbilden zu lassen. Aber daraus wurde nichts, weil das „Josephinum“ nicht mehr bestand.

Nun tritt Müller-Guttenbrunn in einen Wiener Friseursalon ein. Er gestaltet sein Leben „amerikanisch“, d. h. er arbeitet vormittags im Salon, und nachmittags bereitet er sich durch Kurse und in der Schule auf einen festen Beruf vor. Er beginnt mit einem wahren Heißhunger seine Bildung derjenigen seiner Umwelt anzupassen. Dabei hilft ihm Tilda, die Nichte der Frau Ulrich, in deren Geschäft er arbeitet. Müller-Guttenbrunn liest sehr viel und besucht so häufig wie möglich das Theater. Ihm gilt seine besondere Leidenschaft. Schließlich wird Müller Telegraphenassistent und kommt nach Linz. Hier mietet er ein Zimmer bei Fräulein Thekla Westphal, die ihm eine mütterliche, stets hilfsbereite Freundin wird. Auch dem Telegraphenamt in Ischl wird er zugewiesen. In allem jedoch bleibt sein unverrückbares Ziel, Schriftsteller zu werden. Bereits in Wien hat er Gedichte verfaßt, und in Linz beginnt seine publizistische Tätigkeit. Er schreibt u. a. für die „Linzer Tagespost“ kritische Aufsätze. Daneben setzt er seine Weiterbildung als Autodidakt fort und besucht fleißig das Theater. Schließlich führt seine Theaterleidenschaft dazu, daß er selbst ein Stück schreibt, nämlich „Gräfin Judith“. Mittlerweile hat er den Dichter Otto Prechtler persönlich kennengelernt, er nimmt eine wichtige Rolle in Müller-Guttenbrunns Leben ein.

Das zweite von unserem Dichter verfaßte Schauspiel trägt den Titel „Im Banne der Pflicht“. Müller-Guttenbrunn schickt es u. a. an Laube, der unseres Dichters dramatisches Talent lobt, das Stück aber zur Aufführung im Wiener Burgtheater nicht geeignet findet. Aber in Linz wird es mit Erfolg gebracht. Prechtler rät Müller-Guttenbrunn einen Kritiker zu besuchen, um ihn zwecks einer guten Beurteilung des Stückes zu beeinflussen. Unser Dichter tut das nicht und notiert: „Lieber soll die Welt sagen: ‚Kein Talent, aber ein Charakter‘, als: ‚Ein Talent, aber kein Charakter!‘“ „Im Banne der Pflicht“ wird außer in Linz auch in Graz und in anderen Städten vor vollbesetztem Haus aufgeführt.

(Fortsetzung auf Seite 6)

